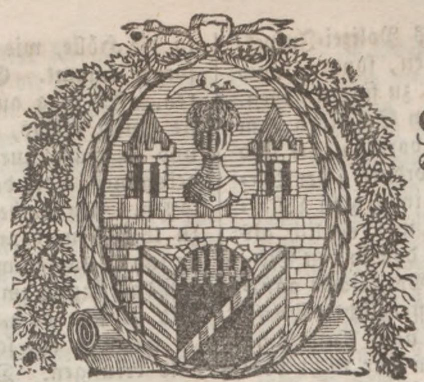
Grünberger Wochenblatt.



22. Jahrgang. № 17.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 26. Februar 1846.

Stadtverordneten-Beschlüsse aus der Verwaltungsperiode vom 17. Juni. 1845 ab bis dahin 1846.

Sitzung vom 18. Novbr. 1845.

Anwesend 36 Mitglieder.

(Fortsetzung.)

5. Zur Ertheilung des Bürgerrechts an den Schuhmacher Samuel August Hoffmann von hier, erklärt die Versammlung ihre Zustimmung.

6. Das Gesuch des Tuchfabrikanten F. M., um Unterstützung für seinen auf dem Seminar zu Bunzlau befindlichen Sohn, ward an den Magistrat zur abschlägigen Bescheidung abgegeben.

7. Die Versammlung ist auf eine Beschwerde bei Königlicher Regierung zu Liegnitz vom 6. Mai 1845, betreffend die Aufhebung oder Abänderung der neuen Patrouillen-Ordnung für den hiesigen Ort, nach eingeholtem magistratualischen Bericht durch die Königliche Regierungs-Verfügung vom 21. Juni 1845 abschläglich beschieden worden.

Der Gegenstand ist hierauf einer besonderen Commission aus der Versammlung zur Beachtung der ferneren, in der Sache zu thuenden Schritte überwiesen worden, und nach dem Antrage derselben vom 28. Oktbr. ej. ist beschlossen worden: den Weg der Beschwerde zu verlassen, dagegen dem Magistrat in erneuerter Vorstellung zu erklären, wie die Protestation gegen die neue Patrouillen-Ordnung keinesweges, wie er anzunehmen scheine, in den Privat-Interessen und Bestrebungen einer kleinen Partei, sondern lediglich in der Ueberzeugung der Mehrheit der Versammlung ihren Grund habe, daß die neue Patrouillen-Ordnung noch an Mängeln leide und der Verbesserung bedürfe — und als Mängel hervorzuheben:

a. daß, was auch Magistrat in seinem Bericht an die Königl. Regierung über die ausreichende Wirksamkeit der jetzigen Patrouillen-Ordnung gesagt, die aufgewendeten Mittel für Sicherheit der Stadt doch noch fernerhin als unzureichend erkannt würden, daher auf eine Vermehrung der patrouillirenden Mannschaft bis auf wenigstens 10 Mann für die Nacht (nämlich 5 Mann für die Zeit vor Mitternacht, und 5 Mann nach Mitternacht) gedrungen werden müsse, so, daß die Zahl der hierbei dienstleistenden jungen Bürger auf 140 zu erhöhen sein werde, wofür dieselben dadurch einigermaßen entschädigt werden könnten, daß ihnen für die Jahre des Patrouillendienstes der Geldbeitrag zu den Wachtdienstkosten erlassen werde;

b. daß der Dienst der Revisoren aus der Bürgerschaft in der Patrouillen-Ordnung, so wie in der Instruktion für die Patrouillen nur beiläufig erwähnt, über deren Zahl und Befugnisse aber nichts Näheres festgestellt sei — daher angetragen werde: diese Revisoren durch die Versammlung aus den qualifizirten Bürgern, jedoch nur auf 3 Jahre, wählen zu lassen, sie auf 60 zu bestimmen, ihrer in der Instruktion rücksichtlich ihrer Befugnisse und Pflichten zu erwähnen, statt der bisher üblich gewesenen Legitimations-Karten ihnen einen Stab mit großem Knopfe und der Inschrift: „Polizeirevisor" zu geben;

c. daß die Superrevisionen des Polizei-Inspektors nicht blos zu bestimmten, sondern auch zu unbestimmten Zeiten statt zu finden haben.

Außerdem soll noch auf die im Schreiben vom 11. März 1845 vom Magistrat vorbehaltene und verheißene Besprechung mit Abgeordneten der Versammlung über den Gegenstand im letzten Quartale des Jahres angetragen — und endlich als ein Uebelstand bezeichnet werden, daß in den Mittagsstunden von 12—2 Uhr das Polizeiamt gänzlich verschlossen und, daß für den öffentlichen Dienst und den Schutz des Publikums nach Aufhebung der Tagewachen in diesen Stunden gar nicht vorgesehen sei, während es nothwendig erscheine, daß zu jeder Tageszeit polizeiliche Hilfe auf dem Polizeiamtslokale, zu erreichen sei.

8. Nach Eingang der Beantwortungen der gegen die städtischen Rechnungen pro 1844 gezogenen Erinnerungen wird nach vorgängiger Erwägung derselben von der Versammlung gemäß, §. 183 litt. d. der Städte-Ordnung und §. IV. litt h. und k. der Kassen-Instruktion vom 12ten Februar 1835 verfassungsmäßig das Decisum abgefaßt, und mit Vorbehalt der Nachbringung desiderirter Einnahmebeläge die revidirten Rechnungen nunmehr für richtig angenommen, in die Dechargirung der Rendanten gewilligt und Termin zur öffentlichen Auslegung der Rechnungen auf den 1. Dezember 1845 vorgeschlagen.

Die Deputation zur Veröffentlichung der Stadtverordneten-Beschlüsse.

Der Vater im Schnee.

Von W. Alexis.

(Fortsetzung.)

Das war, wie er oft nachher sagte, der fürchterlichste Augenblick in seinem Leben gewesen. Dagegen war die Nacht Licht, die einbrach, dagegen das Ungewitter, das jetzt um sie tobte, Linderung.

Er hatte sich in seiner Kammer erschöpft auf das Bett geworfen, er konnte nicht schlafen, nicht wachen, als es anpochte, ein neues Unglück zu melden. Er wurde zu einem Sterbenden gerufen, doch nicht im eigenem Hause. Sein Kind lebte noch.

Der Schäfer war es aus der einsamen Hütte. Ein armes Frauenzimmer, verirrt vom Wege, lag in Todesnöthen in seiner einzigen Stube und jammerte um Rettung, um Tod und noch dringender um einen Beichtiger.

„Ja, gewiß, Herr Pastor, die fährt gradwegs in die Hölle, wie sie schreit, wenn nicht ein Seelsorger kommt. Es ist ganz jämmerlich zu hören. Es mag auch nicht ganz richtig sein, denn sie blutet etwas, als hätte ihr einer arg zugesetzt, und sie wäre nur just mit knapper Noth davon gekommen, aber darauf will sie sich gar nicht einlassen. Am Leibe mag auch gar nicht mehr viel zu thun sein, denn der Frost ist zugeschlagen, aber sie schreit so jämmerlich nach Einem, der sie hört, daß das Lamm im Stalle ängstlich werden könnte. Und sie sind doch hier der einzige Seelsorger.“ —

Es war ein schwerer Kampf, aber der Sieg bald errungen. Das ächzende Kind konnte ihm nicht beichten. Er empfahl es einem Höheren, küßte seine heiße Stirn, und überließ es der Mutter, die nicht einmal auffah, als er die Thür zudrückte.

So ohne irdischen Trost war er noch nie in die kalte Winternacht hineingeritten. Der Auftritt, den er kaum in des Schäfers Hütte erlebt, konnte dem wunden Herzen keinen mehreren geben, als er jetzt heimritt.

Mit dem in immer dichteren Flocken herabfallenden Schnee löste sich nicht die starre Kälte. Schon bis über das Knie trat das steife Pferd ein. Keine Sporen hätten es in Trab bringen können. Des Reiters Knie, wo der Wind den Mantel formirte, wurden starr wie die Fußspitzen, die Hand, die den Zügel hielt, war steif. Der Hauch, der aus dem Rachen des Thieres zurückschlug, war ihm schon eine Wohlthat. Und wenn er auch dem Pferde die Sporen gab, wenn es ihn im gestreckten Laufe durch Schnee und Unwetter dahintrug, — was fand er zu Haus? Kaum ein Feuer im Ofen, Armuth, Verfall ringsum. Ein Kind, sein Kind, sein letztes Kind, lag vielleicht todt in der Wiege, und statt mittheilenden Trostes, Klagen, Verwünschungen aus dem Munde einer Gattin, deren Herz er verloren, die den Himmel anklagte, daß sie ihr Loos mit seinem getheilt hatte.

Und er dachte zurück an die Hütte, welcher er eben den Rücken gewandt. Eines wie schweren, schweren Todeskampfs Zeuge war er dort gewesen! — Eine böse That lastete auf der Brust des armen Weibes, und ließ sie nicht sterben, trotz Wunden und Erschöpfung. Die Brust wollte auf, die Hand streckte sich Hilfe flehend aus; aber die Zunge wollte nicht mehr ordentlich gehorchen. Sie war geschlagen worden, wohl in mörderischer Absicht, und doch klagte sie sich selbst an, sie wäre die Mörderin. Sie flehte um Buße, um Vergebung, sie betheuerte ihre Reue seit drei Tagen

und drei Nächten, aber der Herr sei unbarmherzig gewesen. Immer erhob sie die Arme, als verlange sie nach einem geliebten Gegenstande, der ihr entrissen worden. Sie bat ihn, er solle ihr verzeihen, sie hätte ihn ja immer geliebt, oben solle er sie nicht verklagen. So konnte sie im Wundfieber zusammenhängend sprechen, aber auf die Frage des Geistlichen stockte die Zunge, die Lippen rangen vergeblich, einen Namen vorzubringen, nach dem er fragte. Als er drei Stunden versucht, sank das arme Weib in einen ruhigeren Schlummer, der sie zu einem längern vorzubereiten schien.

So hatte sie der Pfarrer verlassen. War da nicht mehr Friede auf dem Strohkissen der reuigen Sünderin, die ihren Geist aushauchte, als in dem eignen Hause beim röchelnden Kinde, bei der vorkommenden, ihm fluchenden Gattin, wo Morgen der Gerichtsdiener anklopfte, mit dem Todtengräber um das Letzte, das sein war, zu hadern?

Er fragte sich, ob seine Kräfte es aushalten würden, wenn er, erschöpft, erfroren in dem Augenblick über die Schwelle trat, wo sein Kind zum letzten Mal athmete?

Ein frischer Gedanke, ein kräftiges Lied hatten ihn oft im Unmuthe gestärkt. Es war ja nicht das erste Mal, daß er in Nacht und Winter ritt, daß die Glieder lahmten, das Blut stockte. Wo aber sollte heut der frische Gedanke herkommen, der seine Seele erhob? Das Lied starb auf der Zunge.

Ihm überkam ein entsetzlicher Gedanke. Vergebens drängte er ihn fort. Immer süßer, immer verführerischer umschlich er ihn. Bisher hatte er durch beständige Bewegung der Arme und Schenkel das Blut in Bewegung erhalten, jetzt hielt er sie still; die Zügel ruhten in der steifen Hand, er lenkte nicht mehr das Pferd. Das Blut pulsirte langsam, die Ruhe that ihm wohl, die aufgeregten Gedanken schweiften nicht mehr umher, ihn ängstigend.

Was war der Tod? — Was war ihm der Tod? — Er hatte kein Kind, keine Gattin, kein Glück mehr zu verlieren. Sein Arm war schwach; er konnte Niemanden mehr helfen. — Was war sein Leben hier? Wo seine Aussicht? — Es war überall so dunkel, als die Schneenacht.

(Fortsetzung folgt.)

Theater in Grünberg.

Dienstag den 24. Februar. Die Brautschau, von Marsano. In diesem Stücke scheint die Direktion fast einen ebenso glücklichen Fund gemacht zu haben, wie in dem hier so beliebt gewordenen „Stadt und Land,“ und wir hoffen, daß die heutige Wiederholung dieses gestern zum ersten Male aufgeführten Lustspiels demselben Freunde auch in weiteren Kreisen für fernere Aufführungen verschaffen wird. Und wahrlich, wir können uns seit langer Zeit nicht erinnern, über wirklich komische Situationen, wie über einen witzsprühenden Dialog so recht aus Herzensgrunde gelacht zu haben, als eben heute. Allen Lachlustigen also, und deren ist ja eine große Zahl, können wir bei wiederholten Aufführungen einen sehr angenehmen Abend versprechen. Bei der Darstellung müssen wir, wenn wir nach dem Verhältniß der Kräfte urtheilen wollen, zunächst Lilli (Julie Boldt) hervorheben, die, eine Karrikatur unserer modernen Treibhauserziehung, als ein Kind von 8 Jahren schon Liebesverhältnisse anknüpft, und sich überhaupt auf eine graziös-schnippische Manier das Ansehen eines erwachsenen Dämchens zu geben versteht. Müssen wir einerseits bekennen, daß die Leistungen dieses hübschen Kindes sehr viel zu unserem Ergötzen beigetragen, so können wir doch andrerseits nicht genug bedauern, den Schmelz kindlicher Unbefangenheit schon so früh von einem so talentbegabten Wesen abgestreift zu sehen. Hoffen wir, daß dies nicht auf Kosten ihrer künftigen körperlichen, wie geistigen Entwicklung geschieht! Lukretia (Mad. Boldt) schattirte mit frischen Farben (und edler Selbstverläugnung) ihre höchst komische Rolle einer verliebten, alten Jungfer, die ihren Bruder (Hrn. Boldt) mit knöcherner Faust tyrannisirt, einen Schwachkopf übrigens, den uns derselbe ganz gelungen wiedergab. Betty fand in Mad. Matthes eine recht gefühlvolle, natürliche Darstellerin, ebenso wie Baron Sternwald von Hrn. Matthes recht verständig repräsentirt wurde. Herr v. West (v. Leuchert jun.) leichtsinnig, gutmüthig, verliebt, kurz ein Bonvivant comme il faut. Originell-komisch war Jonathan (Hr. v. Leuchert sen.) Die Uebrigen, Damen wie Herrn, trugen ihr Bestes zum Gelingen des Ganzen bei und wurden verdientermaßen Alle gerufen.

Mannigfaltiges.

*Das Steuersystem wurde bei den Kaisern des Morgenlandes auf die höchste Spitze getrieben. Nicephorus besteuerte den Rauch, Michael die Luft; Plinius spricht von Steuern, die man auf den Schatten der Bäume, auf die Ziegelsteine, auf die Beerdigungen u. s. w. gelegt. Unter Constantin aber nahm man Alles.

*Aber mein Himmel, was machen Sie denn mit Kühen, wenn sie alt werden und keine Milch mehr geben?" fragte ein Städter einen befreundeten Gutsbesitzer, der ihn durch die Ställe führte. „O," antwortete dieser, „die lasse ich mästen und verkaufe sie als Mastochsen!" Der Städter soll nicht daran gezweifelt haben.

*Balzac, der bekannte Pariser Romantiker, trug vor einiger Zeit gewöhnlich einen Rohrstock mit einem ungeheuren goldenen Knopfe. Er ist korpulent und besucht darum eifrig die Promenaden. Neulich kehrt er beim nahenden Zwielicht von einer solchen heim. Auf einmal stößt ihm ein Knabe auf, der unter einer Linde, emsig hinaufstarrend, steht und weint. Balzac hat ein weiches Herz, er fragt den Knaben nach seinem Kummer. „Ach," beginnt der Kleine, „sehen Sie nur, mein Herr, da hängt mein Ball an einem Faden fest; wollen Sie nicht die Güte haben und mir ihn herunterschlagen?" — Balzac versucht es, streckt sich auf den Zehen, hüpft, aber vergebens, der Ball hängt immer noch ein wenig zu hoch. Da klettert der Kleine flugs den Baum hinauf, und bittet droben um den Stab, seinen Ball loszuschlagen. Balzac läßt sich verleiten. — Kaum aber hat der den kostbaren Stab in den Händen, als er damit höher und immer höher klettert, ihn zuletzt einem andern Helfer, der sich von weitem naht, zuwirft, sich an einem weit ausgestreckten Aste pfeilschnell herabläßt und dem dicken Romantiker, der ihn zu fangen trachtet, pfeilschnell entschlüpft. — Balzac ist um seinen Goldstock gekommen.

*Von der Behandlung der Gefangenen in Warschau kann man sich einen kleinen Begriff machen, wenn man hört, daß sich neulich ein Staatsgefangener in der Warschauer Citadelle, um der üblen Behandlung, die er zu erdulden hatte, ein Ende zu machen, selbst verbrannt hat! Da er kein Mittel fand, sich auf andere Weise das Leben zu nehmen, setzte er die Lampe unter sein Bett, und erlitt den fürchterlichsten Tod, indem er sich sammt dem Bett von der Flamme verzehren ließ. Ein anderer Gefangener verlor, als er den Vorfall erfuhr, den Verstand, und mußte ins Irrenhaus gebracht werden.

*In Frankreich darf bekanntlich Jedermann jagen, wo und wann er will, wenn er sich einen Schein löset; Gendarmen achten aber streng auf diejenigen, welche ohne einen solchen Schein dem Jagdvergnügen nachgehen. Zwei Gendarmen streiften letzthin in der Nähe von Valenciennes im Felde umher; endlich erblickten sie einen Mann mit einer Flinte. Sogleich liefen sie schnell auf denselben zu; der Jäger schien zu fliehen. Nach einer Viertelstunde waren sie so nahe an ihn gekommen, daß sie ihn zu ergreifen hoffen konnten; in diesem Augenblicke kletterte aber der Mann schnell auf einen Baum. „Kommen Sie herunter," riefen ihm die Gendarmen zu, aber er antwortete nicht, sie droheten, nicht von der Stelle zu weichen, bis er herunterkomme; er aber zog ein Frühstück aus der Jagdtasche und fing an zu essen. Das war den Gendarmen zu arg, und einer versuchte auf den Baum zu klettern, was der Obensitzende nicht hinderte. „Im Namen des Gesetzes, Ihren Jagdschein," polterte der Gendarm, indem er den Jäger anfaßte. Dieser reichte ruhig den Schein hin. „Er ist ja in Ordnung." — „Freilich," antwortete der Jäger. „Warum liefen Sie denn so schnell davon?" — „Habe ich Ihnen gesagt, daß Sie mir folgen sollen?" — „Warum kletterten Sie auf den Baum?" — „Ich pflege hier zu frühstücken und habe Sie nicht aufgefordert, auch heraufzukommen." — „Warum sagten Sie aber dies Alles nicht vorher?" — „Ich pflege nicht eher zu antworten, bis man mich fragt."

*Zu dem großen, in witzigen Einfällen unerschöpflichen Londoner Schauspieler Samuel Foote (geb. 1719, gest. 1777) sagte der Herzog von Cumberland, der über Jenes Witze entzückt war: „Meister Foote, ich verschlinge alle die guten Einfälle, die Sie sagen." — „Wirklich?" entgegnete Foote, „dann haben Ew. königliche Hoheit eine gute Verdauung, denn Sie geben keinen wieder von sich."

*In Marseille ging kürzlich ein Reisender, der aus Spanien angekommen war, Abends am Molo spazieren, als er von einer dürftigen Frau flehend um eine Gabe angesprochen wurde. Er warf ihr, ohne sie anzusehen, etwas Geld hin, als sie, ihm in das Gesicht blickend, mit einem lauten Schrei zu Boden stürzte. Erschrocken wendet er sich zu der Ohnmächtigen und — erkennt in ihr seine Jugendgeliebte, von der ihn einst Armuth getrennt, und wegen welcher er in die Fremde gezogen war.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Donnerstag den 26. Februar 1846.

22. Jahrgang. Nro. 17.

An Herrn F. Legen.

(Siehe Wochenblatt Nr. 14.)

Es hat Ihnen, verehrter Herr F. Legen, den ich das Vergnügen habe, nicht zu kennen, beliebt, meine Adamine, das anspruchslose Kind einer augenblicklich frohen Laune, in diesem Blatte reimweise an den Pranger zu stellen, und — zerknirscht, wie ich darüber bin, strecke ich, de= und wehmüthig vor Ihnen die Waffen; Ihnen gebührt der Preis, Sie haben den Lorbeer errungen und zur Zeit die Lacher glücklich auf Ihrer Seite! Ich aber kann einem solchen Dichter gegenüber nur in schlichter Prosa antworten und nur inbrünstig seufzen: „O hätte ich meine Adamine nie auf die Bretter gebracht!" — Bei der Darstellung besagter Adamine habe ich übrigens nur den Impuls zu einer allgemeinen Flötenharmonie erwartet, um sogleich mit einzustimmen, denn hätten die dramatischen Künstler — versteht sich mit gebührenden Ausnahmen, besser memorirt und weniger extemporirt, wäre die Posse rascher dargestellt worden, so dürfte wahrscheinlich die Sache besser gegangen sein als sie ging. Darin, verehrter Herr F. Legen! glaube ich, haben wir Beide Einen Glauben, denn schöne Geister begegnen sich, wie wir uns jetzt in diesem Blatte so freundlich begegnen. Im Ernst! einen motivirten Tadel von **competenter** Feder, statt kläglichen Witzeleien, würde ich als Belehrung gern und dankbar aufgenommen haben. Wer öffentlich auftritt, muß auf öffentlichen Tadel gefaßt sein, das ist eine alte Geschichte. Sie aber haben mir's zwar gut gegeben, allein mich noch keinesweges ad absurdum geführt. Dagegen muß ich Ihr eminentes Talent für Wortspiele anstaunen. Ja, Herr F. Legen! Sie sind ein zweiter Saphir. „Adami—ne" hört hört! Wenn des keen Jeist nich iß, da weeß ick nich, was Jeist iß! — Ich bin indeß so frei, mit etwas Aehnlichem aufzuwarten: Warum hat es Ihnen, mein schätzbarer Herr F. Legen! denn nicht beliebt, in Ihrer werthen Namensunterschrift ein kleines Zeichen einem andern zu substituiren?! O, Werthester! warum haben Sie dies nicht gethan! Sie würden sich dadurch sehr treffend bezeichnet haben. Nun, Herr F. Legen! Sie haben mir den Appetit auf Komödienschreiberei so ziemlich verleidet, doch treiben auch Sie mit dem armen Dichterpferde nicht ferner solche barbarische Thierquälerei! bitte bitte!

Wilhelm Adami.

Besten gewässerten **Stockfisch** offerirt

S. H. Schreiber.

Bekanntmachung.

Sämmtliche königlichen und städtischen Abgaben für den Monat März c. sind bei Vermeidung der Exekution zu zahlen, von den Steuerpflichtigen

des	I.	Bezirks	Montag	den	2.	März c.
=	II.	=	Dienstag	=	3.	=
=	III.	=	Mittwoch	=	4.	=
=	IV.	=	Donnerstag	=	5.	=
=	V.	=	Freitag	=	6.	=
=	VI.	=	Sonnabend	=	7.	=
=	VII.	=	Montag	=	9.	=
=	VIII.	=	Dienstag	=	10.	=
=	IX.	=	Mittwoch	=	11.	=
=	X.	=	Donnerstag	=	12.	=
=	XI.	=	Freitag	=	13.	=
=	XII.	=	Sonnabend	=	14.	=

Grünberg, den 25. Februar 1846.

Der Magistrat.

Auktion. Montag den 2. März c. Vormittags 9 Uhr werden auf Verfügung des Wohllöblichen Magistrats: 1 Handtuch, 2 Matratzen, 4 Friesdecken, 10 Bettstellen, 10 Bettkasten, 3 Tische, 11 Holzstühle, 3 Maaße, 2 Nachtstühle rc., ferner ein Deckbett, in meiner Wohnung Nr. 70 des X. Bezirks, öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in Pr. Courant verkauft.

Grünberg, den 25. Februar 1846.

Harmuth, Auctions=Commissarius.

Anzeige.

Nächsten Sonnabend den 28. d. Mts. findet Abends 8 Uhr im Saale des Kaffetier Herrn Borch eine außergewöhnliche Gesang=Uebungsstunde statt, zu welcher sämmtliche ordentliche Mitglieder des Männergesang=Vereins ergebenst eingeladen werden. Zugleich wird angezeigt, daß Mittwoch den 3. März wiederum eine Versammlung mit Vorträgen im Saale des Hrn. Künzel abgehalten werden soll. Nichtmitgliedern ist an diesem wie an jedem andern Versammlungsabende statutenmäßig der Zutritt nur dann gestattet, wenn dieselben durch Vereinsmitglieder eingeführt werden, der Name der Eingeführten ist sodann in das Fremdenbuch zu tragen und ist 1 Sgr. für jeden derselben zur Vereinskasse an Hrn. Grunwald zu zahlen.

Der Vorstand.

Auktion. Montag den 16. März c. von Vormittags 9 Uhr ab, werden im Tuchscheermeister Ferdinand **Eckert**'schen Wohnhause, sub Nro. 15 des X. Bezirks hiesiger Stadt belegen, nachstehende Maschinen und Handwerkzeuge, als: eine Rauhmaschine von Eisen mit 18 Stäben, wozu 12 Satz Rauhstäbe nebst Roßwerk, zwei Cylinder, eine noch fast neue Bürstmaschine, zwei Pressen, Blech- und Brandlagen, 26 Lagen Eisen, sämmtliche im besten Zustande befindlichen Preßspähne, Pappen und Umschlagspähne, drei Tafeln, Spinde, Klampen, Dekaturanstalt, Bürsten, 10 Längen Tuchrahmen, Handrauhkarden in Kreutzen ꝛc., öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung in Pr. Courant verkauft.

Gleichzeitig wird hiermit angezeigt, daß Herr Eckert sein Wohnhaus mit 5 Stuben und einem Gewölbe, sowie das Preß- und Rauhhaus, alles im besten baulichen Zustande, bis zum 16. März c. veränderungshalber verkaufen will und hierdurch Käufer ergebenst einladet; daß das Etablissement, da es am Lunzenbach liegt, sich zu verschiedenen Gewerben eignet, ein Theil des Kaufgeldes hypothekarisch darauf stehen bleiben, und täglich in Augenschein genommen werden kann.

Grünberg, den 25. Februar 1846.

Harmuth, Auctions-Commissarius.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 26. Febr. Zum dritten Male: **Die Brautschau**, oder: Welche soll ich nehmen? Original-Lustspiel in 5 Akten von W. Marsano.

Freitag den 27. Februar. **Der ewige Jude.** Dramatisches Gemälde in 5 Abtheilungen, nach dem französischen Romane des Eugen Sue. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Carlschmidt.

Ein Lehrling, von guter Erziehung und mit den nöthigen Kenntnissen versehen, wird für ein Material- und Destillations-Geschäft gesucht. Von wem? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Bei Unterzeichnetem ist ein Fleck Acker nebst Gräserei am Mühl-Wege zu vermiethen

Rothe sen., am Markte.

Hallische **Macaroni, Schnecken-** und **Figur-Nudeln**, so wie auch gelbe und weiße **Faden-Nudeln** empfing wieder

C. F. Eitner.

Erlenes Reisig ist im Ganzen wie im Einzeln zu verkaufen bei

A. Heinrich auf der Niedergasse.

Im Saale des Herrn Borch

wird heute Donnerstag der **Physiker und Bauchredner F. Stärff**, Eleve Boskos und akademischer Künstler in Wien, laut früherer Annonce, seine erste außerordentliche

Vorstellung

aus der ergötzenden Physik zu geben die Ehre haben, wobei sich unter andern, als hier von keinem andern Künstler gezeigt, die als unglaublich scheinbare Aufreihung einer Schnur Perlen mit den Lippen, ohne Beihilfe der Hände, auszeichnen wird. Näheres die Zettel. Anfang 7 Uhr. Erster Platz 5 Sgr. Zweiter Platz 2½ Sgr. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf den ersten Platz, in Begleitung erwachsener Personen, die Hälfte.

Seine höflichste Einladung macht Obiger, indem nur 2 Vorstellungen, wegen Produktionen im Kroll'schen Lokale in Berlin, die den 2ten März beginnen sollen, stattfinden können.

Am 22. d. M. ist ein Ohrring mit weißen Perlenschnuren verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbigen gegen eine gute Belohnung in der Exped. d. Blattes abzugeben.

Ein schwarzseidenes Tuch ist vom Markte bis an die Post verloren worden, der ehrliche Finder wird ersucht, selbiges gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition d. Blattes abzugeben.

Eine kattunene Schürze ist gefunden worden; von Wem, erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Weinverkauf bei:

Porzellanhändler Großmann i. d. Buttergasse 4 sg.
Schneider Mäthner auf der Obergasse 45r 4 sg.
A. Haupt in der Neustadt 45r 3 sgr 4 pf.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 9. Januar: Kaufmann Carl Otto Ludwig Samuel Mätzki ein Sohn, Carl Otto Herrmann. — Den 10. Febr.: Zuk. Gasthofbesitzer Jos. R. Engel eine Tochter, Henriette Joh. Ernestine. — Den 15. Häusler Joh. Gottlob Kättner in Krampe eine Tochter, Pauline Ernestine. — Den 17. Tuchfabrikanten Friedrich Adolph Wehlack eine todte Tochter. — Schleifermstr. J. A. E. Liebisch ein Sohn, Eduard Wilh. Albert.

Getraute.

Den 18. Febr. Kutschner und Zimmergeselle Joh. Carl Ernst Hein in Heinersdorf, mit Jgfr. Anna Rosina Lincke das. Bauer Johann Friedrich Bohr in Kühnau, mit Jgfr. Anna Dorothea Irmler aus Sawade. — Den 19. Einwohner Johann Gottlob Treffer, mit Johanne Louise Irmler.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

(Am Sonntage Invocavit.)

Vormittagspredigt: Hr Superintendent u. Pastor pr. Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Kandidat Weber.